

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 40 (1969)

Heft: 1

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lebt das arbeitsungegewohnte Kind jede Arbeit als etwas so Mühevolleres und Unangenehmes, dass ausser diesem Erlebnis der Pein nichts anderes mehr in ihm Platz hat. Erst wenn es sich an das Arbeiten ein wenig gewöhnt hat, trägt es an der Mühe nicht mehr so schwer und hat nun in seiner Seele zugleich noch etwas anderes Platz, das jetzt hinzutreten kann. Damit aber ist erst der Weg offen, um über die blosse Arbeitsgewöhnung hinauszugehen und eine Erziehung des Arbeitswillens und Pflege der Arbeitsfreude überhaupt in Angriff zu nehmen.» (P. Moor in «Heilpädagogik.»)

Wir können dem Verwahrlosten nicht einfach Liebe geben. Das wäre zu einfach! Sentimentale und mitleidige Liebe ist oft schnell zum Geben und Bieten bereit; vergessen wir so leicht, dass nur Aufgaben, Schwierigkeiten und Arbeiten, die uns voll und ganz herausgefordert haben, uns Freude und Genugtuung erbrachten? Paul Moor und Konrad Widmer (in «Erziehung heute — Erziehung für morgen») zeigen aber aus ihrer Erfahrung recht deutlich, dass dies auch für den jungen und verwahrlosten Menschen der wichtige und richtige Weg ist:

«Wir dürfen uns nicht einem verwässerten Autoritätsbegriff opfern. Die extreme Tiefenpsychologie und Freiheitspädagogik haben zu einer verweichlichten Haltung dem Kind gegenüber geführt. Wir wagen es oft nicht mehr einzutreten, unsere aufgrund unserer grösseren Erfahrung gefassten Urteile in die Tat umzusetzen. Immer wieder erleben wir, dass Eltern es schon früh aufgeben, von ihren Kindern etwas zu fordern. Der Mensch von heute benötigt jedoch eine saubere und klare Führung, ja er verlangt darnach. Wer Ordnung hält, wird von der Ordnung gehalten», sagt Augustinus. Zu dieser Ordnung gehört eine gesunde Abhärtung, gehört vor allem, um nur auf einen Faktor einzugehen, der Verzicht. Wir müssen wieder lernen, „nein“ zu sagen. „Weil Ihr schwach ward, sind wir halbstark“, heißt es im Schreiben eines Jugendlichen. Lehren wir das Kind wieder verzichten!»

Wir müssen uns also der Verwahrlosung entgegenstemmen, ihr entgegenwirken. — Ein Kind treibt hilflos in einem Fluss — niemand wird am Ufer nebenher rennen, um das Kind bei günstiger Gelegenheit an Land zu ziehen. Der Helfer wäre wohl zu schnell selbst ermattet, das Kind ertrunken. Der wirkliche Helfer wird das Kind sofort zu bergen versuchen. — Wir können nicht mit Versprechungen, Lockungen und Betrieb den Verwahrlosten zur Arbeitsfreude und guten Haltung gewinnen; durch eine solche verwöhnende Haltung könnte er geradezu weiterhin verwahrlosen! Wir müssen Akzente der Gegenwirkung setzen: Entsprechende Arbeitsmöglichkeiten, die ihn mit der Zeit zu erfreuen und zu erfüllen vermögen. Verzichtleistungen, sinnvoll und nicht mit «Zuckerchen» verbrämmt, werden in gewissen Fällen mahnen zu besserer Leistung und stetigerem Einsatz.

Das alles kann aber nur verwirklichen, wer wirklich versteht und wirklich helfen will; dadurch, dass er nicht nur tut oder redet, sondern ist! ... wie es Martin Buber in «Reden über die Erziehung» ausdrückt:

«Wenn aber Menschen merken, dass ich ihren Charakter erziehen will, lehnen sich gerade manche von denen auf, die am ehesten in sich das Zeug zu einem selbständigen Charakter haben... Auf die Ganzheit des Menschen wirkt nur die Ganzheit des Mitmenschen wahrhaft ein, seine ganze und willkürliche Existenz.»

(Wie wirken wir oder nicht mehr in der immer weiter verkürzten Arbeitszeit?)

«Der Erzieher braucht nicht ein sittliches Genie zu sein, um Charaktere zu erziehen, aber er muss ein ganzer, lebendiger Mensch sein, der sich seinen Mitmenschen unmittelbar mitteilt: Seine Lebendigkeit strahlt auch auf sie aus und beeinflusst sie gerade dann am stärksten und reinsten, wenn er gar nicht daran denkt, sie beeinflussen zu wollen.»

HMB

Noh'zen

«Zünd es Liechtli a»

So lautet der Aufruf, den jedes der 45 000 Schulkinder im Kanton Luzern zum «Liechtlifest», dem Nationaltag zugunsten der geistig Behinderten, erhält. Und alle 60 000 Aargauer Schüler bekommen zu diesem Tage Kinderzeichnungen. Denn: «Kinder können gegen schwächere Kinder besonders grausam, aber auch besonders hilfreich sein.»

427 neue Betten

bieten sich im gründlich erneuerten und auf den letzten Stand technischer Vollendung gebrachten Kinderspital in Zürich an. 34 Millionen Franken wurden aufgewendet von Kanton und von allen Gemeinden des Kantons, um diesem freien gemeinnützigen Werk zu helfen, seine Einrichtungen den heutigen Bedürfnissen anzupassen. Und dies genau 100 Jahre, nachdem Dr. Cramer zum Andenken an seine früh verstorbene Gattin Fr. 50 000.— gestiftet hatte zur Gründung dieses Werkes. In Dankbarkeit dafür trägt die Institution auch heute noch ihren Namen: «Eleonorenstift».

Ist Schwesternmangel heilbar?

Diese Frage soll das Rechenzentrum lösen. Im Januar und Februar des letzten Jahres registrierten 200 Beobachterinnen — alles diplomierte Krankenschwestern — während einer Woche die Tätigkeit des Pflegepersonals verschiedener Abteilungen in einer Gruppe von 24 über das ganze Land verteilter grosser und kleiner Spitäler. Die 120 000 Daten werden nun vom Computer der Weltgesundheitsorganisation verdaut. Aus dem Ergebnis soll eine schone Zukunft für die Kranken, die Aerzte, die Spitalverwalter und vor allem für die Schwestern erblühen.